Zeitschrift: Appenzeller Kalender
Band: 239 (1960)

Rubrik: Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 15.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Lustige Historien und scherzhafte Einfälle

Aus einem Vortrag. «Wer nachgibt, wenn er einsieht, daß er unrecht hat, ist weise. Aber wer nachgibt, wenn er im Rechte ist, der ist —» Stimme aus der Versammlung: «Verheiratet.»

Ein prosaischer Gatte. Sie (singt): Wenn ich ein Vöglein wär...» Er: «Was tät das nützen? Den Schnabel könntest du ja doch nicht halten!»

Überlistet. Appenzeller (zum Billettbeamten in Herisau): «I möcht gern uf Wil fahre, wa choscht's?» — Beamter: «Ein Franke und föfzg.» — Appenzeller: «Das isch z'viel. En Franke und zwänzg Rappe tätis au.» — Beamter: «Beduure, do würd nüd gmärtet.» — Der Appenzeller geht zu Fuß nach Goßau und begibt sich wiederum zum Schalter und frägt den Beamten: «Was choscht's Billett uf Wil?» — Beamter: «Ein Franke und zwänzg.» — Appenzeller: «I ha grad tenkt, de z'Herisau obe heb mi welle bschiiße.»

Auf dem Bahnhof. «Salü Ruedi! — Wotscht i d'Ferie?» — Ruedi: «Nee, ich vermöcht's nüüd! — I ha nüd emool Geld gnueg zom deheem hocke!»

Met de Töckter ond Advokate isch es halt e-so: Je meh Advokate omme, deschto lenger de Prozeß, ond je meh Töckter omme so chörzer de Prozeß.

An einer Erstaugustfeier in Appenzell wurde zum Abschluß die Vaterlandshymne gesungen. Alles entblößte das Haupt, nur ein kleiner Bauer ließ sein Hütlein seelenruhig auf dem Kopfe sitzen. Ein Wache stehender Feuerwehrler sagte zu ihm: «Khöred Maa, wetted ehr de Huet nüd au ab tue?» Treuherzig antwortete das Purli: «Nei, nei — i khöres gliich.»

Nach dem Ball. Tänzerin: «Losed Sie, am nächste Sonntig bin ich de ganz Tag elää dihääm. — Tänzer (kaltblütig): «I au.»

Vor dem Steueramt. Am Schalter steht der Bauer Knöpfli. Er fragt den Herrn hinterm Glas: «Herr Hürlimaa! I ha gad wele frööge, öb i au emool drei Wuche Ferie chönnt haa?» — Hürlimann ruft empört: «Waas Ferie wänd Sie. Sie schaffid jo gar nöd bi eus! — Ich chan Ihne kei Ferie bewillige, ebe drum, wil Sie ebe nöd bi eus schaffid!» — Da meint der Knöpfli: «Säb schoo; aber ich schaffe doch ,'s ganz Johr *för eu!'*»

In einer Religionsstunde behandelt der Pfarrer das Gebot: «Du sollst kein falsches Zeugnis reden wider deinen Nächsten» und ersucht die Kinder um Beispiele. Der Hansli streckt die Hand auf und erwähnt als Sünder gegen dieses Gebot: die Wettervorhersage am Radio.

In einem kleinen Bauerndorf wird einem armen Bauer das Schwein nachts aus dem Stall gestohlen. Der Bauer klagt den Fall dem Pfarrer und der vertröstet ihn auf seine Sonntagspredigt. Diese hat den Text: «Du sollst nicht stehlen» und am Schluß derselben nennt er den Schweinediebstahl im eigenen Dorf und ersucht die Anwesenden alle aufzustehen, die mit dem Diebstahl nichts zu tun hätten. Alles erhebt sich von den Sitzen. «Auch der Dieb soll gefälligst aufstehen», donnert der Pfarrer auf der Kanzel. — «Stehe ja», ertönt es unvorsichtig genug aus einer der Bankreihen, und das wollte der Pfarrer probieren. E. Sch.

Während eines Festessens saßen ein hoher geistlicher Würdenträger und ein jüdischer Kommerzienrat einander gegenüber, wobei sich die Herren gut unterhielten. Unter andern guten Sachen wurde auch prächtiger Schinken serviert, wobei der Prälat seinem Gegenüber doch eine Kostprobe davon sehr empfahl; gewiß dürfe er doch einmal eine seltene Ausnahme riskieren, zumal der Schinken wirklich schon sehr «anmächelig» duftete. — Der Herr Kommerzienrat dankte verbindlichst für die gute Meinung: «Gewiß würde ich eine Ausnahme unseres Gesetzes mir erlauben, aber erst — anläßlich Ihrer Hochzeit, Herr Prälat», entgegnete der schlagfertige Jude und ließ die gut duftende Platte unberührt.

Anläßlich der Hauptversammlung einer Gesellschaft wurde ein Redner bestellt, der über das Haupttraktandum einen Vortrag halten sollte. Als die gewohnten Geschäfte erledigt waren, stieg genannter Redner auf das Pult und begann: «Werte Anwesende, liebe Freunde, gemeine Bande, ja ich wiederhole, gemeine Bande...» Weiter kam der Redner nicht; es erhob sich gewaltiger Protest, man wollte sogar mit Stühlen entgegentreten, diesem Frechling. Nur mit Mühe konnte er ergänzen: «... umschlingen uns alle!» womit ein Gelächter losbrach und die Rede weitergehen konnte.

Ein noch unerfahrener Neuwirt macht beim vorsprechenden Weinhändler eine Bestellung und stellt die etwas heikle Frage, wie viel Wasser eigentlich in hundert Liter Wein gegossen werde, das würde ihn als Neuling in Sachen sehr interessieren. Darob natürlich heftiger Protest seitens des Weinhändlers, der nur «reellen Wein» liefert. — «Das glaube ich Ihnen aufs Wort, aber im Vertrauen dürften Sie mir doch etwas Aufklärung geben, es soll Ihr Schade nicht sein, und ich gebe Ihnen mein Ehrenwort, ich bezahle Ihnen den Wein anstandslos.» Nach zwei bis drei Gläsern Unterhaltung lüftet der Händler doch das gewünschte Geheimnis und bekennt, daß in hundert Liter so etwa acht bis zehn Liter kommen; vielleicht bei andern Weinhändlern etwas mehr. — Als der bestellte Wein mit Rechnung kommt, bezahlt der listige Wirt nur neunzig Liter und auf das Erstaunen laut Abmachung erklärt er, daß er ja so abgemacht hätte und den Wein richtig bezahle (das Wasser nicht), und der geprellte Händler konnte kaum viel dagegen tun.